

# Wilsdruffer Tageblatt

Sensivdrucker Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Druckpreis monatlich 3 Mk., durch unsere Verleger pagirt in der Stadt monatlich 2.50 Mk., auf dem Lande 3.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 12.25 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postämter und Poststellen sowie unsere Verleger und Geschäftsstellen nehmen leibensvoll Bestellungen entgegen. Im Falle schwerer Wetter, Krieg oder sonstiger Zwischenfälle wird der Bezugspreis dem Empfänger auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Abonnementpreis 1.50 Mk. für die 6 gepaltene Korpuszelle über deren Raum, Restliches, die 2 halbe Korpuszelle 3.50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachsch. Preisermäßigungen im amtlichen Teil (nur den Behörden) die 2 gepaltene Korpuszelle 4.50 Mk. Redaktions-Geld 50 Pfg. Anzeigenannahme bis zum 10 Uhr. Für die Nachzahlung der durch Fernruf übermittelten Rechnungen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachzahlungsanspruch muß, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß über den Auftraggeber in Kontant getätigt werden.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bässig, für den Inzeratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 249.

Sonntag den 23. Oktober 1921.

80. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Grumbach.

Für die am 27. November 1921 stattfindende Gemeindevertreter-Wahl sind Wahlvorschläge gemäß § 11 und folgend des Ortsgesetzes über die Wahlen von Gemeindevertretern bis zum 5. November 1921 bei dem unterzeichneten Wahlkommissar einzureichen. Es sind insgesamt 12 Gemeindevertreter zu wählen. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 20 Wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein und dürfen nicht mehr Namen

enthalten, als Gemeindevertreter zu wählen sind. Die Wähler-Listen liegen vom 23. Oktober bis 1. November 1921 während der Geschäftsstunden im Gemeindeamt zur Einsichtnahme öffentlich aus. Alles Nähere über Beschaffenheit und Inhalt der Wahlvorschläge usw., sowie über das Einspruchs-Verfahren gegen die Wählerlisten ist aus der Bekanntmachung am der Gemeindefestsetzung zu ersehen.

Grumbach, am 22. Oktober 1921.

Der Wahlkommissar  
Gemeindevorstand Schulze.

### Kleine Zeitung für etliche Leser.

\* Das Reichskabinett hat den in Berlin eingetroffenen Wortlaut der Entscheidung über Oberschlesien beraten. Der Reichstag wird am Sonntag oder Montag dazu Stellung nehmen.

\* In Berlin fanden Verhandlungen über eine englisch-amerikanische Finanzhilfe für Deutschland unter Teilnahme des Barons v. Hottel, Chef des englischen Botschafts, statt.

\* Die Wiederherstellungskommission in Paris billigte das Wiesbadener Abkommen unter dem Vorbehalt, daß die einzelnen Entente-Regierungen ihm zustimmen, weil das Abkommen gewisse Abweichungen vom Versailler Friedensvertrag enthalte.

\* Der Abgeordnete Kemmerich brachte im englischen Unterhaus einen Antrag zur Revision der in Versailles Deutschland auferlegten Reparationspflicht ein.

\* Bei der gewaltsamen Umwälzung in Portugal wurden mehrere der bisherigen Mitglieder der Regierung ermordet.

### Unser Teil.

Wie ein veräuernder Schlag hat die Kunde von der widerrechtlichen und gegen Vernunft und Menschlichkeit verstoßenden Zerstückung des deutschen Oberschlesien in zwei Länder unser Volk getroffen. Zwar waren alle die den politischen Boden kannten, auf dem der Urteilsspruch vorbereitet wurde, schon lange von hangen Besatzungen gequält, aber niemand wollte doch bis zum letzten Augenblick jede Hoffnung aufgeben, daß die erdrückende Menge von Gründen, die nicht etwa nur im deutschen Interesse, sondern vor allem im Hinblick auf die große gemeinsame Aufgabe des europäischen Wiederaufbaus gegen eine Losrennung einzelner wichtiger Teile des Abstammungsgebietes von Mutterlande sprachen, vielleicht doch noch gegenüber den französisch-polnischen Augenblidswünschen, Begehrlichkeiten und Vernichtungsspielen die Verhandlungen gewinnen könnten. Diese Hoffnung hat, wie manche andere, die sich auf den Glauben an Recht und Vernunft gründet, bitter enttäuscht, und Deutschland steht jetzt vor der aller menschlichen Ermessen nach unabänderlichen Notwendigkeit, einen großen Teil eines durch deutschen Fleiß reich gewordenen Landes an einen feindselig gestimmten Nachbarn preiszugeben, von dem man nicht erwarten kann, daß er das ohne eigenes Recht und Verdienst errastete Kleinod vor jämmerlichem Verfall zu bewahren weiß.

Die harte Notwendigkeit, die Deutschland zwingt, sich mit zusammengebissenen Zähnen auch in dies Unrecht zu schiden, fordert aber gleichzeitig gebieterisch, daß nun dem Klagen ein Ziel gesetzt wird und daß wir uns darauf besinnen, was die nächste Stunde von uns verlangt. Statt eines offenen Widerstandes gegen den Raub bleibt uns nur die Hoffnung auf die Zukunft, daß dieses Unrecht zu irgend einer besseren Zeit wieder gutgemacht wird. Daran denken werden wir, — davon weiter zu sprechen, wäre jetzt Torheit, wo es gilt, aus der Betäubung zu erwachen und zu handeln. Dem Polen fällt bei dieser Teilung ein Geschenk in den Schoß, mit dem er kaum umzugehen weiß. Er ist über seine Aufnahmefähigkeit bedacht worden. Bei ihm liegt die Zukunft des verlorenen Teiles Oberschlesiens nicht in guten Händen. Das hat auch die Entente eingesehen, die deshalb das uns entriffene Land nicht sofort ohne jede Einschränkung der Warschauer Regierung überließ. Auf eine lange Übergangszeit von 15 Jahren hinaus bleibt der augenblickliche Zustand im ganzen Industriegebiet trotz der sofortigen politischen Trennung in vieler Hinsicht unverändert erhalten. Deshalb wird uns und den Polen vorgeschrieben, ein Abkommen zur Durchführung dieses eigentümlichen Zwischenzustandes zu treffen, also zunächst direkte Verhandlungen darüber miteinander zu führen. Hier liegt der Ausgangspunkt aller weiteren Möglichkeiten. Der polnische Staat steht einfach einen Gewinn ein, unser Teil aber ist die Sorge um die Zukunft, ist die Aufgabe, den neugeschaffenen Zustand genau daraufhin zu prüfen, was aus der Katastrophe zu retten ist, und wie auf dem Wege der bevorstehenden Verhandlungen die Lebensfähigkeit unseres Oberschlesiens bewahrt und seine Existenzbedingungen gesichert und gebessert werden können. Unser Teil ist entschlossenes Handeln und Ausnutzung jedes Vorteils, der uns in diesem Unglück noch vielleicht erreichbar ist.

Von diesem Gesichtspunkt allein darf das weitere Verhalten der deutschen Regierung bestimmt sein, und aus ihm ergeben sich alle Folgerungen, die von der Volkvertretung und den Parteien in der augenblicklich herrschen-

den Krisis gezogen werden müssen. Die deutsche Reichsregierung hat zunächst nach dem Empfang der Briand'schen Note eine Sitzung abgehalten, in der der Außenminister über den Inhalt der Entscheidung berichtete. Eine zweite Sitzung war dazu bestimmt, die Gutachten der einzelnen Fachminister dazu zu hören, besonders natürlich des Wirtschaftsministers, des Verkehrs- und des Finanzministers. Dann ist das Kabinett in die Lage versetzt, eine einheitliche Stellungnahme zu gewinnen, die in einer Regierungserklärung ihren Ausdruck findet. Mit dieser Erklärung erscheint der Reichskanzler am Sonntag oder am Montag vor dem Reichstag und wird das Urteil der Volkvertreter darüber verlangen, ob die Haltung der Regierung dem Willen der Mehrheit entspricht. Welches diese Haltung sein wird, ist naturgemäß vom Verlauf der Kabinettsberatung abhängig. Man rechnete mit der Möglichkeit, daß das gesamte Kabinett auf Grund der Bereinigung Oberschlesiens vom Amte zurücktritt, weil die bisher von ihm verfolgte Politik der Erfüllung des Wilmanns auf der Voraussetzung beruhte, daß wir Oberschlesien behalten, nach dem jetzigen Entscheidungsspruch also als gescheitert und für die Zukunft unmöglich anzusehen wäre. Dieser einfache normale Weg scheint aber im Augenblick nicht ratfam zu sein. Wenn man ihn beschreiten wollte, müßte vorher die neue Regierung gesichert sein. Für eine solche haben aber die Parteien trotz tagelanger Sitzungen und Reden bis zum Abschluß noch keine Pflanz gefunden. Man würde also im Augenblick des Rücktritts erst weitere Verhandlungen zu führen haben, um eine neue Regierung zu bilden. Die schlimmen Erfahrungen aus den Tagen der letzten Kabinettsbildungen sprechen von diesem Verfahren ab. Vielleicht würde der Ausweg gewählt, daß die Regierung nach einem nur formellen Rücktritt die Geschäfte weiterführt, bis die Einigungsverhandlungen zwischen den Parteien die Neubildung des Kabinetts ermöglicht haben. Aber auch dann wäre die Regierung zum mindesten in ihrer Handlungsfreiheit eingeengt, und gerade das sollte jetzt vermieden werden. Gewiß hat der Gedanke manches für sich, daß das Ausland durch den Rücktritt desjenigen Kanzlers, dem es immer wieder sein Vertrauen bezeugte, eine deutsche Antwort auf den unerhörten Genfer Beschluß bekommt, aber wichtiger ist jetzt, daß den tatsächlichen Notwendigkeiten Rechnung getragen wird.

Vinnen acht Tagen müssen wir Bevollmächtigte ernennen, die mit den Polen die Verhandlungen über die Durchführung der wirtschaftlichen Übergangsmaßnahmen führen sollen. Da darf keine Zeit verströmt werden, um diese überaus wichtigen Konferenzen gründlich vorzubereiten, denn sie sind augenblicklich der einzige Weg, auf dem vielleicht noch eine Erleichterung unserer schweren Zwangslage erzielt werden kann. Es wäre daher im Augenblick auch nach der Ansicht zahlreicher Parlamentarier aus den verschiedensten Parteienlagern das zweckmäßigste, wenn das Kabinett Wirth vorläufig wenigstens im Amte bliebe. Das neue harte Diktat erkennt an, daß für uns wie für die Polen aus dem neuen Zustand Aufgaben von internationaler Tragweite erwachsen. Man sieht auch drüber ein, daß man ohne unsere freiwillige Mitarbeit nicht am Rande des Abgrundes vorüber kommt, in den die Zerstückung Oberschlesiens die europäische Wirtschaft zu stürzen droht. Wir selbst haben keine Ursache, die Fehler unserer Feinde gut zu machen, wohl aber haben wir das größte Interesse daran, den Ruin Oberschlesiens diesseits und jenseits der neuen Grenze zu verhindern. Wir treten auf diesem für uns so überaus schmerzlichen Wege in die internationale Politik zurück. Jetzt ist nicht Zeit, innere Streitigkeiten auszufechten, sondern zu erkennen, daß unser Teil, das uns nach dem Spruche von Genf verbleibt, nicht nur in bitteren Verlusten, sondern vor allem in großen neuen Aufgaben besteht, an die wir ungefüßt auf der Grundlage innerer Einigung in zielbewusster Arbeit herangehen müssen.

### Der Eindruck in Berlin.

Obwohl ein abschließendes Urteil über die Note noch von keiner amtlichen oder sonstigen politischen Seite bisher vorliegt, sei doch verzeichnet, was der Vorwärts über den Eindruck in Berlin berichtet. Das Blatt erklärt, in Berlin stehe man unter dem starken Eindruck, daß die Entscheidung noch ungünstiger ist, als das nach den ersten Veröffentlichungen zu erkennen war. Die Wirkung dieser Tatsache auf die bürgerlichen Fraktionen, zumal auf die Demokraten und die Deutsche Volkspartei, sei unver-

tenbar. Die Stimmung gegen das Kabinett Wirth habe sich verhärtet. Es bestehe die Absicht, neue Verhandlungen mit der Entente anzubahnen. Auch aus führenden englischen Wirtschaftskreisen würden Stimmen gegen die oberchlesische Entscheidung laut, die sich mit dem deutschen Urteil über die wirtschaftlichen Folgen dieser neuen Gewalttat decken. Die englische Regierung aber schein fest auf der Entscheidung von Genf zu beharren. — Es sei betont, daß dieser Stimmungsbericht durchaus auf subjektiven Eindrücken beruht, jedoch weitgehende Folgerungen daraus noch nicht gezogen werden können.

### Die neue Grenze.

Königsbütte und Kattowitz polnisch. Die nach den Genfer Beschlüssen festgesetzte Trennungslinie durch das Abstammungsgebiet verläuft von der alten Grenze bei Oberberg zunächst bis unweit Ratibor entlang der Oder. Dann biegt sie im rechten Winkel nach Nordosten, läuft im Bogen östlich um Weutchen herum, um wieder in nordwestlicher Richtung bis über die Malapanne zu ziehen. In weitem Bogen Lublinitz umkreisend schließt sie etwa in der Höhe von Tschenschan auf die alte



schlesisch-polnische Grenze. Durch diese Linie werden von wichtigeren größeren Städten Kattowitz, Pleß, Kattowitz, Königsbütte, Larnowitz und Lublinitz von Deutschland abgetrennt.

Nach Kreisen geordnet stellt sich der Verlust wie folgt dar: Deutschland verliert den südöstlichen Teil des Kreises Ratibor, den Kreis Kattowitz bis auf die Nordwestecke, den Kreis Pleß, den Südostteil des Kreises Gleiwitz und fast zwei Drittel des Kreises Hindenburg, Stadt und Landkreis Kattowitz, Kreis Königsbütte, den Süd- und Ostteil des Landkreises Weutchen, während die Stadt selbst deutsch bleibt, sowie endlich die überwiegenden Teile der Kreise Larnowitz und Lublinitz einschließlich der Städte und der wichtigsten industriellen Anlagen.

### Was uns verloren geht.

Die Zukunft der Kohlengruben gefährdet.

Die Grenzlinie, die nun das oberchlesische Kohlen- und Industriegebiet in zwei Teile zerlegt, ist bekanntlich auf Grund von Vorschlägen einiger Sachverständiger gezogen worden. In der Tat gewinnt man beim Nachprüfen der Wirkung dieser Trennung den Eindruck, daß diese Herren mit sehr großer Sachkenntnis vorgegangen sind, allerdings nicht etwa, um auf Grund ihrer Wissenschaft die Lebensnotwendigkeiten der zerstreuten Provinz selbst zu wahren, sondern vielmehr, um eine Lösung zu finden, die das Deutsche Reich seiner wirtschaftlichen und industriellen Kraftquellen in weitgehendem Maße beraubt. Die Franzosen erblicken ja in dem Industriegebiet letzten Endes immer nur die „Waffenkammer“ Deutschlands für einen künftigen Revanchekrieg, den sie wohl mehr auf Grund ihres schlechten Gewissens

pen  
är, ist  
del  
en  
ge  
sofen  
gebr.  
n. ge  
Aufsicht.  
Anzüge  
en,  
15.  
ür  
igen  
de  
zell-  
und  
Porto  
werden  
stiftl.  
in.  
ll  
ster.  
ne nach  
Form.  
e  
ig  
kt.  
lichen  
waff.







## Betrachtung für den 22. Sonntag nach Trinitatis

Von Max von Soller-Wilsdruff.

Matth. 18, 21, 22: Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal.

Vergeben — wie schwer fällt den Menschen das Vergeben. Haben sie Kränkung, Beleidigung erfahren, so grollen sie, und würden manchmal ihre Gedanken in solchem Grolle sich in die Tat umsetzen können, so würde Schlimmes geschehen. Was hat der Herr für Unbilden erfahren, und doch steht er zu Gott am Kreuze für die Feinde: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Wie hat ein Stephanus unter den Steinwürfen seiner Feinde seinen Geist aufgeben müssen, und doch lebet er: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Wie wollen wir aber die fünfte Bitte recht bieten: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldnern“, wenn wir unseren Beleidigern nicht zu vergeben vermögen, wenn wir in uns nicht dazu die stillliche Kraft haben. Und wie wollen wir bei Gott, den wir durch unsere Sünde täglich und stündlich kränken, auf Vergebung hoffen, wenn wir selbst nicht vergeben gelernt haben. Und wie ernst klingt das: „wie wir vergeben“, d. h. in dem Maße, als wir zu vergeben vermögen, wird uns Gott nur vergeben; der Gott, von dem es im Liebe heißt: „Du schenkst mir täglich so viel Schuld, du Herr von meinen Tagen; ich aber sollte nicht Geduld mit meinen Brüdern tragen? Dem nicht verzeihen, dem du vergibst, und den nicht lieben, den du liebst?“ Nun meinen manche: „Vergeben will ich, aber vergessen kann ich nicht.“ Eine bekannte Dichterin sagt dazu: „Dem Feind verzeihen und danach weiter grollen, das heißt: von einem schönen, großen Gut, das man verleiht im raschen Ekelmut, das beste heimlich wieder stehlen wollen.“ Wer nur mit den Lippen vergibt, vergibt nur halb. Luther mahnt, wir sollen herzlich vergeben, d. h. mit ganzem Herzen vergeben, wir sollen vergessen. Und wie oft? Immer und immer wieder. Gott schenke uns ein verzeihliches Herz.

## Die Unmöglichkeit der Reparationszahlungen

Ein Antrag im englischen Unterhause.

Das Unterhausmitglied Kenworthy hat, wie aus London gemeldet wird, folgenden Antrag eingebracht: Das Haus ist der Ansicht, daß die unter dem Friedensvertrag und den darauf folgenden Abkommen Deutschland auferlegten Reparationszahlungen für den Handel der Welt nachteilig sind, und es gibt der Meinung Ausdruck, daß die Zeit für eine Revision der Gesamtlage gekommen ist, mit dem Vorbehalt, daß jede mögliche Unterstützung von Seiten Deutschlands für den Aufbau der verwüsteten Gebiete in Frankreich gegeben werden soll. Man braucht nicht einmal anzunehmen, daß Herr Kenworthy aus anderen als lediglich englisch-egoistischen Antrieben zu seinem Antrage veranlaßt wurde, um dennoch die sich darin zeigende wachsende Erkenntnis begründen zu können. In Deutschland haben von allem Anfang an alle objektiven und sachverständigen Beurteiler des Friedensvertrags — von politisch-interessierten braucht gar nicht die Rede zu sein — mit Nachdruck auf die ungeheure Gefahr der von blindem Rachegefühl beeinflussten Versärfen Forderungen hingewiesen. Nachdem diese Gefahr Tatsache geworden ist, die gesamte Weltwirtschaft ihr zu erliegen droht, braucht auch das geringste Aufkommen besserer Einsicht der Anerkennung nicht zu entbehren. Der Antrag Kenworthys wird wahrscheinlich im englischen Unterhause keine sofortige Umwälzung der bisher ver-

treiten Anschauungen bewirken, aber als ein Zeichen ist es immerhin anzusehen, daß man die Unmöglichkeit einzusehen beginnt, mit Kurzen nach Doktor Eisenbart die Welt wieder in Ordnung zu bringen.

## Englisch-amerikanische Finanzhilfe.

Baron v. Rothschild verhandelt in Berlin. Berlin, 21. Oktober.

Aus Paris kommen Meldungen, die vom Berliner Mitarbeiter des „Newport Herald“ nach dort telegraphiert werden und die sich mit Verhandlungen beschäftigen, die in den letzten Tagen in Berlin über eine englisch-amerikanische Finanzhilfe für Deutschland geführt worden seien.

Der Chef des Londoner Bankhauses Anton v. Rothschild konferierte danach mit Mitgliedern der Reichsregierung und anderen Persönlichkeiten über eine Reparationsanleihe. Die ersten Besprechungen wurden im Berliner Bankhaus Mendelssohn u. Co. abgehalten. Kanzler Wirth, Dr. Rosen, Dr. Rathenau, Präsident Hagenstein von der Reichsbank, Herr v. Schwalbach und andere waren anwesend. Am nächsten Tage wurden die Besprechungen im Berliner auswärtigen Amt fortgesetzt. Baron v. Rothschild ist nach London zurückgekehrt und beabsichtigt dort mit der englischen Regierung über die Berliner Restulte zu verhandeln.

Es ist noch nicht bekannt, auf welche Summe sich die Anleihe belaufen würde, doch erzählt der „Newport Herald“, daß man in der Person Baron v. Rothschilds die Sicherheit habe, daß der englische Anteil an dieser Anleihe für Deutschland befriedigend sein werde. Besonders wirtschaftliche Vorteile würde diese Anleihe im Innern Deutschlands nicht hervorbringen, da ihre Ergebnisse ohne weiteres der Reparationskommission an den Fälligkeitsterminen für Reparationszahlungen übermitteln werden sollen. Jedoch würde eine Entlastung des auswärtigen Drucks wegen der Zahlungen herbeigeführt werden. Bemerkenswert ist übrigens der Umstand, daß die ersten Veröffentlichungen über die Angelegenheit über das Ausland kommen.

## Das zweifelhafte Wiesbadener Abkommen.

Vorbehaltlich der Zustimmung der Entente-Regierungen.

Die Wiederherstellungskommission in Paris hat die allgemeinen Grundsätze des Wiesbadener Abkommens gebilligt. Dagegen hat die Kommission unter Hinweis auf die Abweichungen vom Versailler Vertrag, die sich aus der Durchführung des Abkommens ergeben, die Übernahme der Verantwortung für eine Revision im Namen der ganzen Entente abgelehnt und das Abkommen zur Stellungnahme den einzelnen Entente-Regierungen überwiesen.

Diese Stellung der Kommission, die den einzelnen Regierungen selbst die Verantwortung für die Zustimmung zum Abkommen zuweist, war bedingt durch die Ansicht, daß das Abkommen gewisse Abweichungen von den Bestimmungen des Teiles VIII des Friedensvertrages von Versailles und gegen den Anhang des Vertrages enthalte. Da die Reparationskommission nicht zuständig sei, derartige Abänderungen vorzunehmen, hat sie beschlossen, die Frage an die Regierungen weiterzugeben, die in der Kommission vertreten sind, und hat ihnen zu diesem Zweck eine Abschrift des Wiesbadener Abkommens zugestellt mit dem Ersuchen einer wohlwollenden Prüfung. Die Kommission empfiehlt unter Vorbehalt etwaiger Garantien, die die Alliierten verlangen könnten, um ihre Interessen sicherzustellen, daß Frankreich vernünftige Erleichterungen gewährt werden, damit die Zahlungen der Zusatz-Sachlieferungen hinausgeschoben werden können. Die Repa-

rationenkommission erklärt sich auch zuständig, über eine 2-prozentige Abgabe von Sachlieferungen zu entscheiden, die wird darüber später ihre Entscheidung treffen.

## Höhere Ausfuhrabgaben?

Eine Folge der Markentwertung.

Das rapide Sinken der deutschen Währung, welches wie immer eine Hochkonjunktur des Exporthandels mit sich bringt, hat den Gedanken nahegelegt, auch die dadurch anwachsenden Exportgewinne für das Reich durch Erhöhung der Ausfuhrabgaben nutzbar zu machen. Dem Reichswirtschaftsrat liegt

ein Regierungsantrag

über diesen Gegenstand vor, der eine Neuregelung der Ausfuhrabgaben bis längstens 1. April 1922 wünscht. Bis dahin soll mit sofortiger Wirkung eine 3-prozentige Erhöhung der derzeitigen Sätze des Tarifs um 4 Prozent, die bei Fertigfabrikaten bis 6 Prozent, bei Halbfabrikaten bis 7 Prozent und bei Rohstoffen bis 8 Prozent gesteigert werden dürfen. Bei der Beratung dieses Antrages im wirtschaftspolitischen und Ausfuhrabgaben-Ausschuß sagte der

Staatssekretär Dr. Hirsch zur Begründung:

Die Entente habe vorläufig die Anhebung des Ausfuhrabgabendes abgelehnt, das Deutsche Reich zahle also für jede Ausfuhrware, die über seine Grenze geht, 3 Prozent Ausfuhrabgabe. Wenn jetzt, wo enorme Bilanzgewinne bei der Ausfuhr entstehen, die Möglichkeit besteht, wenigstens einen Teil davon dem Reiche zu sichern, so müsse sie ergriffen werden, zumal das eine „Erlässung an der Quelle“, wie sie vom Reichswirtschaftsrat selbst verlangt worden ist, darstellt. Das Reich könne in einem Augenblick, wo es durch die Entwertung der Mark auf allen Gebieten seines Staats ungeheure Verluste erleidet, nicht darauf verzichten, der fiskalische Erfolg werde nicht gering sein. In der Erörterung im Ausschuß ergab sich

völlige Übereinstimmung

sämtlicher Mitglieder darin, daß dem Sinken der Mark durch eine Maßnahme der vorgeschlagenen Art Rechnung getragen werden müsse. Von Seiten der Arbeitgeber der Industrie wurden Bedenken nur insofern geltend gemacht, als die Neuregelung der Ausfuhrabgaben nicht so einheitlich erfolgen, sondern sich den Marktverhältnissen der einzelnen Waren möglichst anpassen solle. Der Ausschuß wird zu der ganzen Frage noch ein formuliertes Gutachten erstatten.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

### Verhandlungen in Koblenz über den Grenzverkehr.

Die verlagten Verhandlungen in Koblenz über die Ausgestaltung des interalliierten Organs zur Kontrolle der Handhabung des Aus- und Einfuhrsystems im besetzten rheinischen Gebiet durch die deutschen Behörden sollen nunmehr am 24. Oktober beginnen. Die unter Führung des Gesandten von Rattus stehende deutsche Delegation hat eine Einladung von dem interalliierten Sachverständigenkomitee in Koblenz erhalten

Aufbesserung der Beamtenghälter.

Dem Vernehmen nach ist das Reichsministerium des Innern mit den Spitzenorganisationen der Beamtenschaft in Verbindung getreten, um die Aktion vorzubereiten, welche die Beamten einbringen vor den Folgen der neuesten Geldentwertung schützen soll. Man hofft, die Vorarbeiten mit den Beamtensorganisationen soweit fördern zu können, daß dann die Verabschiedung der neuen Zulagen in den Parlamenten möglichst rasch erfolgen kann, damit die Beamten nicht zu sehr in eine wirtschaftliche Kollage geraten.

## Der dritte Schuß.

Kriminalroman, einer wirklichen Begebenheit nach erzählt von S. A. von Voern.

Tiefschwarze Schlagseiten malten die Stämme im Licht des schwebenden Tagesgestirns auf das goldgrüne Waldmoos, und langsam senkte sich auf traumschweren Fittichen die Dämmerung herab.

Da! Eine Rinde mit zwei Rippen ist auf der gegenüberliegenden Seite, etwa 100 Meter oberhalb des Standes ausgetreten, und im nächsten Augenblick steht wie hingezaubert, frei und breit gleich einer Scheibe, der Bod am Dickungsrand. Elfenbeinweiß schimmern die Spitzen der Krone, handhoch über dem Gehörn. Soll um Zoll hoch sich die Mündung der Büchse, silberglänzend steht das Korn auf dem Blatt des Bodens — und während das Echo des Schusses lang nachhallt, bricht der Kapitale wie vom Blig erschlagen im Feuer zusammen.

In diesem Augenblick klingt hell und schwarz wie ein Peitschenhieb der Knall eines zweiten Schusses herüber.

Sartorius nickte befriedigt: glatte, saubere Arbeit, na hoffentlich hatte es bei Ramminger ebenso gut geklappt. Inzwischen hatte Schindler den Bod, der die Kugel Hochblatt bekommen hatte, herausgeholt, und nachdem sich Sartorius an dem breit ausgelegten, wunderbar gepulverten Gehörn satt gesehen hatte, brach der Gehilfe das Stück auf. Dann ging es zum Wagen zurück.

Schnell genug war der Bod im Wildkasten verstaut, dann zogen die Pferde an, und wenige Minuten später war der vereinbarte Treffpunkt, an dem Ramminger schon wartete, erreicht. „Na, Berner, lamm man gratulieren?“

„Leider noch nicht, der Bod ist schwer krank flüchtig geworden, offenbar weidwund.“

„So, hm, wollen wir nicht lieber doch gleich nachsuchen? Es sieht ganz nach Gewitter aus, und wenn die Schweifspitze verwaschen wird, könnten wir den Hund nur frei verloren suchen lassen.“

Ramminger überlegte: „Wo ist denn eigentlich die „Kora“? Jetzt fiel es auch Schindler auf, daß der Hund nicht mehr beim Wagen war.“

„Das ist ja 'ne schöne Geschichte“, witterte Ramminger los, „natürlich ist der Rüter längst am Anschau; es bleibt uns wirklich gar nichts anderes übrig, als auch hinzugeben. Wenn

leht der Bod über die Grenze flüchtig wird und verlobert, kann ich mich bei Ihnen bedanken, Schindler. Warum zum Donnerwetter passen Sie auch nicht besser auf den Hund auf! — Nun komm' mal, Hellmut!“ wandte er sich an Sartorius.

„Ist denn der Anschau weit?“

„Ach wo, keine dreihundert Schritt, aber — — wahrhaftig, da kommt „Kora“!“

Schindler leitete den Hund sofort an, aber dieser zog und zerrte aus Leibeskräften.

„Dör' mal, Berner, wir wollen doch der „Kora“ folgen, irgend etwas hat sie, und ich möchte zehn gegen eins wetten, daß sie uns zu dem verloberten Bod führt.“

„Da könntest Du recht haben. Also, Schindler, Karl kann so lange hier warten.“

Etraff lag „Kora“ im Riemen, zog und zerrte, bis sich der in violetter Dämmerlicht liegende Forst lichte und eine mit niedrigen, eingepfropften Erlenbüschen durchsetzte Wiese sichtbar wurde. — Plötzlich stand der Hund wie angewandert.

Etwas dunkles lag dort im Gras.

„Nanu?“ sagte Ramminger ehrlich erstaunt, „das kann doch unmöglich mein Bod sein! Er ist ja gerade noch der entgegengesetzten Seite flüchtig geworden!“

Inzwischen war Sartorius herangetreten: „Berner! — Ein Mensch! — Eine Frau!“

Ramminger beugte sich über die anscheinend Bewußtlose.

„Daß Du ein Feuerzeug da? — Bitte!“

Sartorius war niederknien und tastete beim flackernden Schein des Zündholzes nach dem Puls. Es verging längere Zeit, ehe er seine Hand zurückzog.

„Tot!“

„Nimm mal die Streichhölzer, Berner, und beleuchte das Gesicht — so, ja.“

Der von schweren dunklen Flechten umrahmte Kopf der Toten war leicht zur Seite geneigt, die Lippen halb geöffnet. Die alabasterweißen Hände hingen schlaff herunter, und zwischen den fein gezeichneten Brauen stand eine senkrechte, kleine Falte. Neben der Toten lag ein schwarzes Lederstückchen, dessen dünne Silberleiste sich an der Taille festgeballt hatte. Ein einziger Blick genügte, um festzustellen, daß die Unbekannte von besserer Ständen angehört haben mußte. Das Cheviotkleid, das den jugendlichen Körper umschloß, war aus dunkelgrauem Stoff, von einfacher, aber vornehmer Eleganz.

Rammingers Hand, die das Streichholz hielt, zitterte merklich.

„Herrgott, Menschenskind, bist Du nervös — zeig' mal her!“ Damit nahm Sartorius die Schachtel, dann wandte er sich an Schindler: „Laufen Sie nach dem Wagen und holen Sie eine Laterne her. Der Ruffher soll so schnell wie möglich ins Dorf fahren, — wer führt denn dort die Geschäfte des Amtsvorstehers?“

„Inspektor Lantwig.“

„Gut, dann muß also der Inspektor unverzüglich mit ein paar Leuten und einem Wagen, auf dem ein paar Bunde Stroh liegen, herauskommen. — Verstanden?“

„Jawohl!“

„Dank, noch eins: führen Sie die Leute nicht auf dem von uns eingeschlagenen Gestell, sondern auf dem Waldweg hierher. — Wo wohnt denn übrigens der nächste Arzt?“

„Das ist Doktor Abrecht in Kölschlag, Herr Staatsanwalt; er ist aber, soviel ich weiß, in Dobra, wenigstens war er bei unserer Wegfahrt dort; ich kann ja dem Karl sagen, daß er mal nachfragt, ob er noch da ist. — Und was soll mit „Kora“ geschehen?“

„Lassen Sie nur den Hund einstweilen auf dem Wagen,“

sagte Ramminger ein, „aber gut anbinden!“

Nach entfernte sich Schindler.

Zwischen den Zurückbleibenden herrschte ein kurzes Schweigen.

„Sag' mal, Hellmut, warum läßt Du mich eigentlich nicht nach Dobra zurückfahren? Ich hätte doch gleich Ruff und ihre Mutter vorbereiten können.“

Einen Augenblick schweigend Sartorius, dann legte er dem Freunde die Hand auf die Schulter. „Weil Du mir hier wichtiger bist, lieber Junge.“

„Ach? Ja, wie so denn?“

„Du bist der einzige Mensch, der vielleicht Beobachtungen gemacht haben kann, die für den Gang der Untersuchung wertvoll sein dürften. — Noch wissen wir nicht, wer die Tote ist und wie sich das Ende vollzog. Es kann Herzschlag, Selbstmord oder — ein Unglücksfall sein. Und was hat diese offenbar der Gesellschaft angehörende Dame veranlaßt, sich spät abends hierher an eine abgelegene Stelle zu begeben? — Da kommt ja Schindler!“

„Kommen Sie von dieser Seite heran!“ rief Sartorius, dann beugte er sich im nächsten Augenblick zu der regungslosen Gestalt nieder, um beim hellen Licht der Wagenlaterne nach etwaigen Verletzungen zu forschen.

Genau unterhalb der linken Brust befand sich ein schmaler,



## Welt- und Volkswirtschaft.

### Wieviel sind 100 Mark wert?

An den nachstehenden ausländischen Börsenplätzen wird gegenwärtig für 100 deutsche Mark gezahlt:

	Letzter Kurs	Vorletzter Kurs	Kurs vom 1. 7. 1914
Amsterdam . . . . . Gulden	1,91	1,86	88,82
Kopenhagen . . . . . Kronen	8,50	8,28	88,88
Konstantinopel . . . . . Lira	81,48	81,73	—
Wien . . . . . Kronen	1084,59	1080,92	117,64
Berlin . . . . . Mark	—	—	8,40
Paris . . . . . Franc	—	—	8,88
London . . . . . Pfund	3,25	3,24	100,00
Rom . . . . . Lire	—	—	16,19
New York . . . . . Dollar	—	—	23,81

Schlachtviehpreise. Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

	Kinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin 19. 10.	750-800	600-1000	250-500	1100-1525
Breslau 19. 10.	825-725	850-950	350-675	1100-1500
Hamburg 18. 10.	250-300	500-1000	200-600	1000-1450
Frankf. a. M. 19. 10.	250-300	500-1000	250-525	1200-1550
Stuttgart 18. 10.	12-780	820-1000	—	1000-1400
München 14. 10.	800-820	650-1000	—	850-1350

## Dresdner Brief.

bp. Die Mißstände bei der Dresdner Post wachsen sich nachgerade zu einer Katastrophe aus. Das Fernsprechtamt ist am Ende seines Latens. Tagelang erreichen die Teilnehmer nicht einmal das Amt, geschweige denn den gewünschten Teilnehmer.

Recht und immer mehr schon kost' jedes Porto bei der Post. Also, daß ein Durchschnittsmann einen Brief kaum schreiben kann. Gibt man aber einen auf, ist gar felsam oft sein Lauf. Beispielsweise um von Weihen nach der Hauptstadt hinzureisen braucht der Brief mit Müß' und Plage ungefähr zwei volle Tage. Und hat Adressat den Sitz in dem Vorort Tolkewitz und ein Brief an ihn wird eben hier im Zentrum aufgegeben, dauert's etwa — vierzig Stunden, bis er seinen Weg gefunden, wenn er nicht in dieser Frist etwa gar verloren ist.

Auf Drucksachen oder Karten muß man wochenlang oft warten, denn sie machen neßschwerweise häufig erst 'ne lange Reise. Kauft man sich Briefmarken ein, muß darauf gefast man sein, daß der Klebstoff ganz schändlich, und erst wenn man sie dabei erreicht mit Gummi oder Leim kleben sie am Umschlag — endlich!

Bei der Postkarte knüpft man die einen Fünfer fürs Papier extra ab; doch drauf zu schreiben Laß', o Mensch, nur lieber bleiben! Erstens läuft darauf, o Graus, meistens die Tinte aus. Zweitens birgt die wunderbare Karte Karten oder Haare, daß entsetzliches Geschmier sich nur zeigt auf dem Papier.

kurzer Zeit, an den Seiten kaum merklich von einer Flüssigkeit durchtränkt — Wut!

Das Gesicht des Staatsanwalts wurde plötzlich ernst. — Kein Zweifel, die Unglückliche war gewaltam aus dem Leben geschieden, aber ob durch eigene oder fremde Hand und ob durch Stich oder Schuß ließ sich vorderhand nicht feststellen, das war Sache des Arztes.

Sartorius richtete sich auf: „Leuchten Sie mal, Schindler. Nein, es ist nichts, so, und nun stellen Sie die Laterne hierher, dann gehen Sie auf den Weg zurück, der Wagen muß ja bald wieder hier sein.“

„Vorsätzlich ist nichts zu machen,“ wandte sich der Staatsanwalt an Ramminger, „eine Waffe konnte ich nicht entdecken; das schließt natürlich nicht aus, daß doch ein Selbstmord vorliegt. Dummerhin ist es besser, wenn wir ruhig hier stehen bleiben, um etwaige Spuren nicht zu verwischen.“

Und dann begann er in ganz sachlich gehaltenen Ausführungen seine Ansichten über den Fall zu entwickeln.

„Soweit dürfte ich demnach wohl recht haben, lieber Werner!“

„Vermutlich.“

„Ja, da kommen wir dann zum Hauptpunkt: Wer und was hat den Tod des Mädchens herbeigeführt? und als Unterfrage: Welches waren die Beweggründe zur Tat? Die Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes ist außerordentlich gering; es bleiben folgerichtig, wie ich schon vorhin erwähnte, nur zwei Annahmen übrig: Mord oder Unglücksfall! — Allem Anschein nach handelt es sich um eine Schußwunde; wäre es da nicht möglich, daß sich das Geschöß eines unvorsichtigen, meinetrogenen Schützen hierher verirrt hat?“

„Denkst Du dabei vielleicht an mich?“

Sartorius zuckte die Achseln.

„Nein! — Das ist ausgeschlossen! Das ist einfach nicht wahr! Eine derartige Unterstellung muß ich ganz energisch zurückweisen.“

„Nu reg' Dich mal nicht bloß unnötig auf, lieber Junge,“ entgegnete Sartorius, „zuerst sprach ich nur von einer Möglichkeit; wir wollen doch die Sache in Deinem eigensten Interesse in aller Ruhe erörtern. — Also, wann fiel Dein Schuß?“

„Nicht Minuten vor sieben; ich sah nach der Uhr!“

„Um, das stimmt mit meinen eigenen Beobachtungen. — Und nun, darauf kommt viel an, lieber Werner, wo stand der Bod im Augenblick des Schusses?“

„Nächst du einmal am Schalter. Leihen einen Federhalter, Kostet's eine Mark als Pfand! Und auch dann ist's noch 'ne Schand, Weil die Feder meist sich spreizt, Daß es doch zum Schimpfen reizt. Und nun gar das Telefon. Ist ein Jammer lange schon, Viertel-, halb-, vollautomatisch: Poste, Mensch, ja nicht eklatant, Daß du richtig wirst verbunden, Eh' du dich sechsmal geschunden. Ach, zu deines Jorns Erweiterung Sind 'zehn Sprecher' in der Leitung! Und die 'Aussicht' voller Ruh' Hört bei Ferngesprächen zu . . .“

Tausend Mark — zur Leitungsweiche — Zahlst du als Fernsprechanleihe Und Gebühren ohne gleichen, Kannst du dir die tausend Märker Nicht zu diesem Postpump leisten Und willst dennoch dich erdreisten, Fernzusprechen, wird's noch ärger. Denn dann mußt du, um zu sprechen, Erst für Fernsprechmarken blechen, Ohne die der Automat Dich nicht anschließt an den Draht.

Sel'ger Stephan, treib' vom Himmel Den erlahmten Postamtshimmel Wieder mal energisch an, Daß er richtig laufen kann! Deine vielgepries'ne Post Ist ein bißel eingerost't. Gib ihr drum die gute Lehr': Dienem soll sie dem Verlebr, Aber wenn sie ihn erschwert, Ist's Verlebr nicht, nein: — verlehrt! Send' uns, Stephan, ach ich bit', Marken-Klebstoff wie Kitt Und mach' endlich einmal quitt Das Milliarden-Defizit.

Rieseltrib.

## Sitzung des Bezirksauschusses der Amtshauptmannschaft Meißen

am 14. Oktober 1921.

(Schluß.)

Reg.-Rat Dr. Fald berichtete ferner über die Errichtung einer Berufsberatungsstelle auf Grund der Verordnung vom 17. Mai 1920. Er nahm zunächst Bezug auf die in dieser Angelegenheit früher gefassten Beschlüsse des Bezirksauschusses, wonach für den Bezirk der Amtshauptmannschaft eine selbständige Stelle errichtet werden soll. Eine neue Beschlüsse des Arbeitsministeriums beschaffte sich sodann mit der plammäßigen Berufsberatung. Nachdem sich aus dem Kultusministerium in einer Verordnung mit den Berufsberatungsstellen befaßt habe, sei die Amtshauptmannschaft in dem Bezirkskollaborat in Verbindung getreten, und müsse nunmehr an die Errichtung der Berufsberatungsstelle herangegangen werden. Die Kostenfrage sei in der Verordnung nicht ausdrücklich erwähnt. Sie beziehe aber die Errichtung der Berufsberatungsstelle ausdrücklich als Aufgabe der Gemeinde und Bezirksverbände, woraus zu entnehmen sei, daß auch die Kosten von diesen zu tragen seien. Der Bezirksauschuss beschloß für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen, einschließlich der Städte mit revidierter Städteordnung, Roslein, Lommatsch und Wilsdruff, und unabhängig vom Arbeitsnadelweis für Stadt und Amtshauptmannschaft Meißen, eine selbständige Berufsberatungsstelle bei der Amtshauptmannschaft Meißen zu errichten.

„Mindestens dreißig bis fünfundsiebzig Schritt seitwärts von hier und etwa achtzig Meter nach dem Dichtungsrand zu.“

„Dann wäre es immerhin möglich, daß Du den Bod fehltest und Dein Geschöß die Lote traf; sie kann auch noch näher an die Schußlinie gestanden und sich bis hierher geschleppt haben!“

Ramminger laute die Enden seines Schnurrbarts. „Aber, Hellmut, da hätte ich sie doch unbedingt nach dem Schuß sehen müssen, noch dazu, wo ich rauchlos schieße.“

„Ja, ja, aber es war doch schon ziemlich dunkel, und der Nebel begann auch bereits zu fallen!“

„Das allerdings.“

„s ist 'ne ganz scheußliche Geschichte. Komm' mal, Werner, nimm die Laterne, wir wollen doch sehen, ob wir in der Richtung auf den Anschlag zu nicht irgendeine Spur finden können.“ Die kurze, olivfarbene Grasnarbe gab einen Aufschluß, aber plötzlich hüfte sich Sartorius; „Hallo! Hallo! was ist denn das?“ und damit hob er einen Damenhandschuh empor.

Doch alles Suchen nach dem zweiten Handschuh blieb vergeblich. Nachdenklich schritten die beiden Herren wieder zurück, und Ramminger steckte den Stiel der Laterne neben der Leiche in das weiche Erdreich.

Eine Weile berrückte brüdenes Schweigen, dann begann Ramminger mit erregter Stimme: Zwei Schüsse sind nur gefallen, wohlverstanden, zwei Schüsse, die wir beide hörten; aber der Zeitpunkt des Todes beruht doch nur auf einer willkürlichen Annahme; ist es da nicht ebensoviel denkbar, daß die Kugel ihr Opfer erreichte, ehe wir das Revier betraten?“

„Um, unmöglich ist das freilich nicht; nur darfst Du nicht vergessen, daß, als wir das Mädchen auffanden, die Todesstunde noch nicht völlig eingetreten war, ich stehe nicht vor der ersten Leiche — —, aber wart' mal, da kommt mir ein Gedanke!“ Mit diesen Worten nahm er die Laterne und reichte sie Ramminger, während er selbst neben der Leiche niederkniete.

„So, Werner, nun tritt, bitte, ganz dicht heran, ja hierher.“ Dann zog Sartorius vorsichtig aus einer kleinen Tasche, die neben der durch das Geschöß verursachten Wunde, eine winzige Uhr hervor und hielt sie an das Licht.

Es war eine einfache Kapseluhre mit Rubinsteinen besetzt, von denen sich einer löste. Der Verschlussbedel zeigte am äußeren Rand einen kaum wahrnehmbaren Einbruch, aber Sartorius mußte sein Taschenmesser zu Hilfe nehmen, ehe sich die Uhr öffnen ließ. Glasplitter fielen heraus, der Minutenzeiger löste sich, doch der kleine Zeiger haftete noch fest an seinem Plage — die Uhr stand genau auf der Sieben.

Genehmigt wurden hierauf Ortsgefehe und Nachträge zu Ortsgefehen über die Wahlen von Gemeindevorständen in den Gemeinden Renth, Bernitz, Constappel, Coswig, Köhlsch, Maltitz, Mergenthal, Meritz, Niederan, Niederhörsdorf, Nohlik, Rauba, Riemsdorf, Ströhschen, Studen und Wubitz. Die Ortsgefehe entsprechen den vom Ministerium des Innern herausgegebenen Normalvorstellungen. Eine Anzahl kleinerer Gemeinden, deren Vertreter sich bisher zu Gemeindevorstellungen vereinigt, haben die Wahl eines Gemeinderates beschlossen, weil bei der bisherigen Vertretung selten die vorchriftsmäßige Stimmzahl und eine ordnungsgemäße Beschlusfassung zu erreichen war. Bei der Beratung über den Nachtrag zum Ortsgefeh der Gemeinde Coswig erklärte Geschäftsführer Schmidt, er vermisse die Bestimmung, daß mehrere Wahlvorschlüge miteinander verbunden werden können. Amtshauptmann Dr. Siebert und Gemeindevorstand Gildner wiesen demgegenüber darauf hin, daß der Vorkentwurf eine entsprechende Bestimmung enthalten habe, daß sie aber vom Gemeinderat zu Coswig vor zwei Jahren nicht mit in die Satzung aufgenommen worden sei. Der Bezirksauschuss beschloß hierauf, die Genehmigung auch für den Nachtrag zum Ortsgefeh der Gemeinde Coswig in Aussicht zu stellen, wenn die Gemeinde die fehlende Bestimmung in den Nachtrag noch aufnehmen sollte, und ermächtigte die Amtshauptmannschaft gleichzeitig, die endgültige Genehmigung namens des Bezirksauschusses auszusprechen. Ferner genehmigte der Bezirksauschuss die Nachträge zu den Wasserwerksvorstellungen für die Gemeinden Brodowitz und Weindöbha, sowie das Ortsgefeh der Gemeinde Coswig über die Erhebung von Gebühren.

Zum Zwecke der gemeinschaftlichen Anstellung einer behördlich geprägten Landspflegerin und zur Durchführung der aus dem Wohlfahrtspflegegefeh entstehenden Aufgaben haben sich die Gemeinden Brodowitz und Sörnewitz zu einem Gemeindeverbande mit dem Sitze in Brodowitz zusammengeschlossen und Satzungen aufgestellt. Die Satzungen entsprechen den Ministerialvorschriften. Auf Vorschlag des Berichtserlatters, Direktor Schaufuß, werden sie vom Bezirksauschuss genehmigt.

Infolge des durch die Verknüpfung aller Lebensmittel entstehenden erhöhten Kostenaufwandes bei Dienstfreien hatte der Gemeinderat in Coswig beschlossen, die Tagelöhner an die Gemeindevorstände und sonstigen Angestellten anderweit zu erhöhen und einen Nachtrag zu dem entsprechenden Ortsgefeh zur Genehmigung eingereicht. Der Berichtserlatter, Reg.-Rat Dr. Fald, wies darauf hin, daß die beschlossene Erhöhung die Höhe der Reisekosten und Tagelöhner, wie sie für die Staatsbeamten festgelegt worden seien, wesentlich überdreierte und daß nach einer erst unter dem 21. Juni 1921 ergangenen Verordnung des Ministeriums des Innern die Genehmigungen nicht gegeben werden möchte, wenn einzelne Gemeinden höhere Tagelöhner und Reisekosten an ihre Beamten gewähren wollten, als sie für die Staatsbeamten vorgesehen seien. In der sich anschließenden Aussprache verwendete sich Geschäftsführer Schmidt für die Genehmigung des Nachtrags, indem er sagte, die beschlossene Erhöhung der Höhe der Reisekosten und Tagelöhner, wie sie für die Staatsbeamten festgelegt worden seien, wesentlich überdreierte und daß nach einer erst unter dem 21. Juni 1921 ergangenen Verordnung des Ministeriums des Innern die Genehmigungen nicht gegeben werden möchte, wenn einzelne Gemeinden höhere Tagelöhner und Reisekosten an ihre Beamten gewähren wollten, als sie für die Staatsbeamten vorgesehen seien. In der sich anschließenden Aussprache verwendete sich Geschäftsführer Schmidt für die Genehmigung des Nachtrags, indem er sagte, die beschlossene Erhöhung der Höhe der Reisekosten und Tagelöhner, wie sie für die Staatsbeamten festgelegt worden seien, wesentlich überdreierte und daß nach einer erst unter dem 21. Juni 1921 ergangenen Verordnung des Ministeriums des Innern die Genehmigungen nicht gegeben werden möchte, wenn einzelne Gemeinden höhere Tagelöhner und Reisekosten an ihre Beamten gewähren wollten, als sie für die Staatsbeamten vorgesehen seien.

In der sich anschließenden Aussprache verwendete sich Geschäftsführer Schmidt für die Genehmigung des Nachtrags, indem er sagte, die beschlossene Erhöhung der Höhe der Reisekosten und Tagelöhner, wie sie für die Staatsbeamten festgelegt worden seien, wesentlich überdreierte und daß nach einer erst unter dem 21. Juni 1921 ergangenen Verordnung des Ministeriums des Innern die Genehmigungen nicht gegeben werden möchte, wenn einzelne Gemeinden höhere Tagelöhner und Reisekosten an ihre Beamten gewähren wollten, als sie für die Staatsbeamten vorgesehen seien. In der sich anschließenden Aussprache verwendete sich Geschäftsführer Schmidt für die Genehmigung des Nachtrags, indem er sagte, die beschlossene Erhöhung der Höhe der Reisekosten und Tagelöhner, wie sie für die Staatsbeamten festgelegt worden seien, wesentlich überdreierte und daß nach einer erst unter dem 21. Juni 1921 ergangenen Verordnung des Ministeriums des Innern die Genehmigungen nicht gegeben werden möchte, wenn einzelne Gemeinden höhere Tagelöhner und Reisekosten an ihre Beamten gewähren wollten, als sie für die Staatsbeamten vorgesehen seien.

Nachträge zu Verbandsatzungen der Sebnitz-Bezirkliche Neu-Itzen, Rüsseina und Laubenheim über die Erhebung der Gebühren für die Verbandsverwaltung sind auf Vorschlag des Regierungsrats Berger einstimmig genehmigt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den Antrag der Gemeinde Weisatal auf Genehmigung zur Errichtung einer Sparkasse. (Referent Regierungsrat Dr. Müller.) Bereits im Februar 1910 hatten die jetzt zur Gemeinde Weisatal vereinigten Gemeinden Fischeberg, Ober- und Niedermeißa und Hintermann den Plan gefaßt, eine Verbands Sparkasse zu gründen und hatten bei diesem Plane auch die Zustimmung der Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksauschuss gefunden. Sie glaubten insbesondere durch die Verbands Sparkasse eine allgemeine Einnahmestelle für die gegenseitigen Verwaltungskosten der Gemeinden zu finden, insbesondere sollten die Einnahmen beitragen zur Deckung der Kosten für Straßenerhaltung und Straßensanierung. Das Ministerium verzogte jedoch damals die Genehmigung, weil die Bedürfnisfrage nicht derartig groß sei, auch die Sparkasse in den ersten Jahren keinen Gewinn abwerfen würde und sich überdies die Stadt Sparkasse bereiterfärt hatte, eine Einnahmestelle für ihre Stadt Sparkasse in eine der dortigen Gemeinden zu legen. Auch eine von den Gemeinden an den Landtag gerichtete Petition ließen beide Kammern auf sich beruhen. Die kürzlich erfolgte Zusammenlegung der vier Gemeinden ließ in der Einwohnerzahl von Weisatal allseitig den Wunsch aufkommen, eine eigene Sparkasse zu besitzen. Wenn auch die Zahl der Bewohner sich gegen 1910 etwa um 300 Köpfe verringert hat, ist doch, nicht zu leicht allerdings durch die Entwertung des Geldes, das Staats-einkommen der Gemeinden um ein beträchtliches gesiegen. Infolge der naturgemäß eingetretenen Vergrößerung der Verwaltung bietet die Raumfrage und die Anstellung der dazu erforderlichen Beamten keine Schwierigkeiten. Der Referent schloß vor, ehe zu den Sparkassenangelegenheiten Stellung genommen werden soll, zunächst eine grundsätzliche Entscheidung des Ministeriums in der Angelegenheit herbeizuführen und die Errichtung der Sparkasse zu befürworten. In der sich anschließenden Aussprache wurden verschiedentlich Bedenken gegen die Errichtung der Sparkasse in Weisatal laut. Geschäftsführer Trepte wies darauf hin, daß das Bedürfnis nach Errichtung einer Sparkasse jetzt schon deswegen nicht mehr so groß sein könne, weil heutzutage der Giroverkehr mehr oder weniger an die Stelle der Sparkasse getreten sei. Gemeindevorstand Gildner, Bürgermeister Beundorf und Rittersgutsbesitzer Steiner glaubten ebenfalls die Bedürfnisfrage in Zweifel ziehen zu müssen. Bürgermeister Beundorf wies besonders noch darauf hin, daß infolge der großen Anschaffungskosten und des großen Verwaltungsapparates in absehbarer Zeit überhaupt nicht an einen Gewinn aus der Sparkasse gedacht werden könne, zumal die Gemeinde auch noch nicht über die Errichtung der Sparkasse einen Haushaltsplan aufgestellt habe. Schließlich beschloß der Bezirksauschuss, daß der Gemeinde die ans der Mitte der Bezirksversammlung laut gewordenen Bedenken bekanntgegeben werden sollen und vor endgültiger Stellungnahme zu dem Antrag ein Haushaltsplan-Voranschlag über die Sparkasse und deren Rentabilität eingehend über die Sparkasse und die Fürsorgeordnung der Gemeinde Weisatal und zwei Grundstücksvergleicherungen in der Gemeinde Weindöbha genehmigt.

Am Schluß der Sitzung richtete Amtshauptmann Dr. Siebert noch Worte des Abschiedes und des Dankes an Regierungsrat Berger, der mit Wirkung vom 16. Oktober nach Wilsdruff versetzt worden und der Amtshauptmannschaft Meißen in dieser Zeit eine gute Stütze gewesen ist.



Dresden, welcher der Einbringung der bezüglichen Vorlage einige Worte der Begründung hinzufügte und im übrigen die Vorlage der Synode zur Annahme empfahl. In der folgenden Aussprache kamen die Vertreter sämtlicher Gruppen der Synode zu Wort. Dabei wurde insbesondere auch die Frage eines Landesbischofs ausgiebig erörtert. Es ergab sich in dieser Angelegenheit ein lebhaftes Für und Wider. Für den Landesbischof sprachen sich im wesentlichen die Mittelgruppe und die Gruppe der Rechten aus, während die Gruppe der freien sozialen Vereinigung den Gedanken des Bischofs nur in dem Sinne eines Vorstehenden eines Kollegiums als evtl. annehmbar gelassen wollte. Nach dieser Aussprache, welche sich ungefähr über drei Stunden erstreckte, wurde der Verfassungsentwurf dem Verfassungsausschuss zur Durchberatung überwiesen und die Synode auf Montag vertagt.

Forderungen der sächsischen Eisenbahner. Der Landesverband Sachsen der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, sich hinter die Forderung zu stellen, die die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner der Reichsregierung übermitteln hat. Er fordert einen grundsätzlichen Neuaufbau der Besoldung und Entlohnung, insbesondere eine Verdoppelung der Grundgehälter und entsprechende Erhöhung der Grundlöhne. Für die nächste Zeit und für Weisnachten wird eine einmalige Zahlung verlangt, damit die Beschaffung des dringlichsten Winterbedarfs erleichtert wird.

Der erste sozialdemokratische Bürgermeister Dresdens. Die Dresdner Stadtverordneten wählen in ihrer Donnerstag-Sitzung den Redakteur Nilsche zum 3. Bürgermeister von Dresden, dessen Stelle durch das Ableben des Bürgermeisters Dr. Max frei geworden war. Gegen die Wahl stimmten nur die deutschnationalen Mitglieder des Kollegiums. Nilsche war bisher Vorsitzender des Dresdner Stadtverordnetenkollegiums und gehörte seinerzeit dem Ministerium Gradnauer als Finanzminister an.

Langenleuba-Oberhain. Für arme Ortseinwohner spendete der hiesige landwirtschaftliche Verein 100 Zentner Kartoffeln.

Zittau. In französischer Gefangenschaft schmachtet noch immer ein Soldat des ehemaligen Zittauer Infanterie-Regiments Nr. 102, nämlich der Glettreite Müde. Er büßt in Arignon eine Strafe ab, die ihm wegen eines geringfügigen Vergehens von der französischen Militärjustiz auferlegt wurde. Der hiesige Militärverein ehemaliger 102er hat wiederholt Sammlungen zugunsten des Bedauernswerten veranstaltet, die einen erfreulichen Ertrag brachten. Auf Wunsch des Gefangenen, der noch sechs Monate abzuhängen hat, wurden die gesammelten Gelder seinen Eltern überwiesen, die sich in sehr dürftigen Verhältnissen befinden.

Leipzig. Die historische Lindenauer Mühle in Leipzig ist bis auf die Grundmauern abgebrannt. Damit ist eine interessante historische Stätte vernichtet worden. Auf seinem Rückzuge nach der Leipziger Schlacht hat kein Geringerer als Napoleon in der Lindenauer Mühle geschlafen. Unter dem Druck der verbündeten Truppen verließ Napoleon am 19. Oktober Leipzig und machte an der unweit der Heerstraße gelegenen Lindenauer Mühle Halt. In einem Zimmer des ersten Stockwerks der Mühle verblüdete er den Befehl, wonach sich drei französische Korps zur Dedung des Rückzuges so lange wie möglich noch in Leipzig halten sollten. Nachdem Napoleon diesen Befehl erteilt hatte, kam er, von den Ereignissen der vorangegangenen Tage übermüdet, in einen tiefen Schlaf, während seine Truppen dicht an der Mühle mit lautem Getöse vorüberzogen und der Kanonendonner des Sturmes auf Leipzig herüberhallte.

### Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Freiberg. Donnerstag vormittag hatte sich der Schuhmacher Gottlieb gen. Johann Pahlke aus Mohorn wegen Mordes zu verantworten. Den Vor-

sitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Rießel. Nach dem Eröffnungsbeschluß wird dem Angeklagten Pahlke zur Last gelegt, vorsätzlich einen Menschen getötet und die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Im Jahre 1891 hat der Angeklagte zum zweitenmale geheiratet. Die Ehe war nicht die beste. Die Frau hielt nicht recht auf Ordnung und Sauberkeit im Hause. Der Angeklagte trank gelegentlich über das Maß und behandelte dann seine Frau schlecht. Aus der Ehe ist ein Sohn hervorgegangen, dem ein günstiges Zeugnis ausgestellt wird und der auch die Eltern zu besserer Lebensführung ermahnte. Die mißlichen häuslichen Verhältnisse ließen den Angeklagten mit dem Gedanken spielen, sich das Leben zu nehmen und vorher seine Ehefrau zu erschießen. Am Abend des 7. August sagte er dann den Entschluß, den Plan auszuführen. Mit einem Trommelrevolver gab er aus nächster Nähe zwei Schüsse auf den Kopf seiner schlafenden Ehefrau ab. Die Schüsse trafen, Frau Pahlke starb an den erlittenen Schußverletzungen. Nach Abgabe der beiden Schüsse auf seine Frau will der Angeklagte die Waffe gegen sich gerichtet und abgedrückt haben, der Schuß habe jedoch verfehlt. Nach der Tat entfernte sich Pahlke und irrt planlos umher. Am Abend des 9. August wurde er festgenommen. Dem Tadelpruch der Geschworenen gemäß wurde der Angeklagte zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

### Eingelandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die preisgezügliche Verantwortung.

#### 2. Antwort auf das Eingeländt in Nr. 245.

Es ist wohl nicht immer angebracht, wenn man sich über jede Gedankenlosigkeit aufregt. Aber es ist wohl auch nicht gut, wenn man tatenlos zuseht, wie man das Volk gegen eine Berufsklasse aufwiegelt, die in seiner großen Mehrzahl sich recht und schlecht durch die Welt schlägt. Daß es darin auch rühdige Schosse gibt, kann man nur immer wieder bebauern, und die gibt es aber auch in allen Ständen. Nun möchte ich den Redakteur P. A. B. aber mal fragen, ob er wirklich über den Kartoffelbau so unterrichtet ist, daß er dem Landwirt die Gestehungskosten der Kartoffeln so nachrechnen kann, wie er es in dem „Eingeländt“ versucht, oder sollte er vielleicht mit fremden Kälbren gepflügt haben. Wie mir zu Ohren gekommen ist, hat diese Berechnung auch in der „Volkszeitung“ gestanden. Es wäre ja nicht sein, wenn man sich mit fremder Weisheit brüste. Wenn man wirklich etwas wissen will, dann muß die Sache aber auch stimmen, z. B. muß man das Kartoffelland doch wohl mindestens erst mal richtig adern, wenn man hernach die Kartoffeln hereinlegen will, oder will der Herr Einsender die Kartoffeln auf den zusammengetragten und gereinigten Stallmist legen, wie ich es aus seiner Aufzeichnung ersehe. Und dann möchte man wohl auch mal ab und zu nachsehen, daß die Kartoffelstauden über das Unkraut drüber raus guden. Und zu guter Letzt kommen dann, neben vielem anderen Drum und Dran, die Aufwendungen, die der Einsender zuletzt nur angedeutet hat, die aber durchaus nicht so geringfügig sind als wie's in dem Artikel scheinen will. Dann die Hauptfrage: Der Herr Einsender behauptet: Der Durchschnittsertrag sei in Sachsen pro Hektar 300 Zentner. Ich bestreite das glatt. Ich bilde mir ein, eine verhältnismäßig gute Kartoffelernte (im Verhältnis zum Vorjahr) gehabt zu haben. Habe 3/4 Hektar bebaut und zirka 900 Zentner geerntet, also 278 Zentner pro Hektar. Dabei habe ich aber auch beobachtet, daß andere noch nicht den halben Ertrag hatten. Selbst ich hatte eine Sorte, die sogar sehr gering ausfiel, wo ich „nur“ 21 Schritt zum Handkorb machen mußte, währenddem man bei sehr gutem Ertrag 4-6 Schritt macht. Nun sollte man nach alledem aber nicht mehr sagen, die Landwirte hätten „durch die Bank“ gewuchert. Ich habe meine gesamten, nicht in eigener Wirtschaft benötigten Kartoffeln zum

Preis von 45 M. und noch darunter, aber nicht darüber verkauft, trotzdem die Notiz der Preisnotierungskommission den Preis auf 47-51 M. gesetzt hatte. Daß der Preis in Dresden heute 65 und 70 M. beträgt, kann auf keinen Fall auf Konto der gesamten Landwirtschaft gelegt werden. Allerdings wäre es wohl zu wünschen, wenn wir wieder geordnete Verhältnisse und niedrigere Preise und aber auch Löhne bekämen. Die Landwirtschaft hat absolut kein Interesse an derartigen Mißständen. Wenn der Herr P. A. B. an der Wahrheit meiner Ausführungen zweifeln sollte, so bin ich nicht abgeneigt, ihm Rede und Antwort zu stehen und ihm auch die nötigen Unterlagen über meinen Kartoffelverkauf zu bringen.

Alfred Pfühner, Grumbach.

### Dresdener Produktenbörse

am 21. Oktober.

Stimmung: fest. Weizen 257-262, Roggen 205-210, Wintergerste 235-245, Sommergerste sächs., 293-300, Hafer 210-215, Raps, trocken, 455-470, Mais 204-210, Weizen 220-235, Lupinen, blaue, 130-140, Bgl. gelbe 150-165, Pelusulen 215-225, Kaffee, alter 1600-1900, neuer 2000 bis 2400, Trockenrüben 140-145, Roggen- und Weizenstroh 20-25, Haferstroh 26-30, Wiefenheu, lose, sächs., 100-110, nicht-sächs., 80-85, Speisekartoffeln, weiße 62-65, rote 60 bis 63, Weizenkleie 130-135, Roggenkleie 130-135, Roggenmehl 280-285, Weizenmehl 360-385. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Kaffee und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm, alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm.

### Wochenplan Dresdner Theater

vom 23. bis 31. Oktober:

Opernhaus. Sonntag (23.): „Die lustigen Weiber von Windsor“ (7-9,45). Montag: „Rabane Butterflo“ (7,30 bis 10). Dienstag: „Jar und Zimmermann“ (7-10). Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7-10,15). Donnerstag: „Der Barbier von Sevilla“, Tanzspiele, Freitag: „Lobengrin“ (8-10,15). Sonnabend: „Fidelio“ (7,30-10). Sonntag (30.): „Der Bajazzo“, „Sizilianische Bauernrebe“ (7-10). Montag (31.): „Die Hugenotten“ (7-10,15). Schauspielhaus. Sonntag (23.): „Don Carlos“ (8). Montag: „Kater Lampe“ (7,30-10). Dienstag: „Die Journalisten“ (7-10). Mittwoch: „Der Viberpelz“ (7,30-10). Donnerstag: Zum 1. Mal (Uraufführung): „Armand Carell“ (7). Freitag: „Der Kronprinz“ (7,30-10,30). Sonnabend: „Armand Carell“ (7). Sonntag (30.): „Der Kronprinz“ (7-10). Montag (31.): „Armand Carell“ (7). Neukädter Schauspielhaus. Sonntag (23.): „Ein Bankrott“. Montag: „Die Orientreise“. Dienstag: „Ein Bankrott“. Mittwoch: „König Nicolo“. Donnerstag: „Die Orientreise“. Freitag: „Das vierte Gebot“. Sonnabend: „König Nicolo“. Sonntag (30.): „Die zweite Jugend“. Montag: „Ein Bankrott“. Residenz-Theater. Sonntag (23.) nachm.: „Ein Walgentraum“, abends: „Mascottchen“, Montag bis Sonnabend: „Mascottchen“, Sonntag (30.) nachm.: „Alt-Heidelberg“, abends: „Die Spigenkönigin“, Montag nachm.: „Ein Walgentraum“, abends: „Die Spigenkönigin“. Central-Theater. Montag bis Sonnabend: „Die spanische Nachtigall“, Sonntag (30.) nachm.: „Die Tanggräfin“, abends: „Die spanische Nachtigall“, Montag: „Die spanische Nachtigall“.

Dresdener Haselatao ist eines der beliebtesten „Dresd“ Edelbräute. Er beugt den zu jeder Jahreszeit auftretenden Durchfällen der Säuglinge vor, wird von Magen- und Darmkranken tadellos vertragen, vereinigt Wohlgeschmack mit hohem Nährwert. Man verlange ausdrücklich „Dresd“ in Originalpackung. Verkaufsstelle: Löwenapotheke, Peter Knabe.

Das wir Persil jetzt wieder kriegen Macht uns den Waschtage zum Vergnügen



Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

## PERSIL

Ist das beste selbstthätige Waschmittel! Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

**Gothaer Lebensversicherungsbank**  
 auf Gegenseitigkeit, gegründet 1825. Gotha bietet die Lebensversicherung für alle Altersstufen von 9½-87 Jahren zu den denkbar günstigsten Bedingungen. Mitversicherung der Invaliditätsgeld- und ergänzender Witwenrente. Billigste Verwaltungskosten. Alle Überschüsse gehören den Versicherten. Ueber abgeschlossen Versicherungen  
**drei Milliarden Mark.**  
 In Wilandruff vertreten durch Br. Klemm, Buchhändler.

**Hausmädchen**  
 fleißig, solid, bei guter Kost, Behandlung und Lohn, sofort gesucht für besseren Restaurationsbetrieb, wo auch Gelegenheit zum Nähen lernen geboten ist. Gefällige Angebote an  
 B. Grahl, Meissen, Weinrestaurant Winkelkrug.

Anerkannt pommerische  
**Gaart-kartoffeln**  
 Barnassia, Deodara  
 treffen ein und erbittet Bestellungen  
**Louis Kühne,**  
 Hofmühle,  
 Fernsprecher 42.

Ein wenig gebrauchter  
**Düngerstreuer**  
 „Westphalia“, 3 m breit, mit Vorderwagen preiswert zu verkaufen.

**Pöhnert, Grumbach**  
 Fernsprecher 497.

Zwei sehr guterhaltene  
**Bettstellen mit Matragen und ein Stubenbüffel**  
 sind billig zu verkaufen bei

**Johann Smentek,**  
 Wilsdruff, Rosenstraße 81.

**Metallbetten**  
 Stahlmatr., Kinderbetten, etc. an Private. Kat. 26 R. frei.  
**Eisenmöbelfabrik Suhl** Thür.

**Kontrollkaffe**  
 National, gegen Bar zu kaufen gesucht. Angeb. unter R. N. R. 7898 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

**Zahn-Praxis**  
**Ernst Hartmann**  
 „Stadt Dresden“  
 Freiburger Strasse.  
 Sprechzeit: täglich 9-12 und 1-6 Uhr

**Die älteste Roßschlächterei**  
 Speisewirtschaft und Bierbegrüßung im Planenschen Grunde  
 Inhaber:  
**Kurt Hering, Freital-Pötschappel**  
 Tharandter Str. 25. Fernruf Amt Deuben 151  
 kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.  
 Bei Unglücksfällen mit Transportgehirn sofort zur Stelle

**Achtung, Kranzbindereien**  
 100 Karton Blumen billig zu verkaufen. Ein Karton enthält 500 bis 1000 Stk. u. kostet 50 Mk.  
**Blumenfabrik Hesse, Dresden, Scheffelstr. 12.**

**Wir suchen sofort Grundbesitz,**  
 Landstellen, Ziegeleien, Gärten, Villen, Landhäuser, Stadtgrundstücke u. dergl. für sehr zahlungsfähige Kauflustige.  
 Deutsche Landwirtschaftsbank, Berlin-N. 24.

**Rat und Hilfe in Steuerfachen**  
 durch Steuer Syndikus  
**Reimann, Dresden,**  
 Ehrlichstraße Nr. 24.  
 Sprechzeit 2-6 Uhr.

**2000 Mk.**  
 werden gegen sehr hohe Zinsen und Sicherheit sofort zu leihen gesucht. Angebote u. R. 515 an die Ant.-Exp. Fr. Gismann, Meissen.

**Bruchfranke**  
 können auch ohne Operationen. Berufsförderung geheilt werden. Nächste Sprechstunde in  
**Dresden, Lüttichaustr. 26 I.**  
 bei Wegig, am 25. Okt. von 10 bis 1 Uhr.  
**Dr. med. Laabs,**  
 Spezialarzt für Bruchleiden  
**Berlin W 50,**  
 Kantstraße 83 II.

**Wirtschafterin**  
 mit einigen Kochkenntnissen für Klinik und Haus für 15. November oder später gesucht. Dr. med. Schmidt, Meissen, Gerbergasse 5 II.

**Dienstmädchen**  
 in Privathaus nach Kurort Weiher Hirsch b. Dresden gesucht. Fahrt wird vergütet. Es wird jeder annehmbare Lohn bezahlt. Ansprüche erbeten an Frau Sieber-Frenschner, Weiher Hirsch, Dresden, Baugener Straße 44 I.

Anständiges, eheliches junges  
**Mädchen**  
 als Alleinmädchen f. bürgerl. Haushalt für sofort oder später gesucht. Gute Behandl. voller Familienanschluss gewährleistet. Mit Zeugnissen zu melden bei **Anders, Dresden, Bettiner Str. 30 I.**

**PATENT**  
 Musterschutz Warenzeichen  
 durch das Patentbüro Krüger Dresden, Schulstr. 2/III. Markt 2/III. Fernruf 200. Aufträge an die Geschäftsst. dieses Blattes.



Frieda Kimmelberger  
Paul Kühle  
größen als Verlobte

Sonntag den 23. Oktober 1921

Grumbach Kesselsdorf

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so überreichem Masse erwiesene Ehrung durch Glückwünsche und schöne Geschenke, Setzen der Ehrenpforten durch die Nachbarn und Jugend zu Unkersdorf und Kleinschönberg, sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten zugleich im Namen unserer lieben Eltern nur hierdurch unsern aufrichtigsten,

**herzlichsten Dank.**

Unkersdorf, Oktober 1921.

Alfred Fehre und Frau  
Marie geb. Schmieder.



**Jugendverein  
„Edelweiß“**

Sonntag den 23. Oktober im  
Gasthof Klipphausen

**Stiftungsfest**

bestehend in **Vokal, humoristischen Vorträgen, Theater, Gabenverlosung u. a. m.**

Alle Mitglieder werden gebeten, ein Geschenk mitzubringen.  
Anfang 4 Uhr. — Theater 8 Uhr.

D. B.

**Schützenhaus Wilsdruff.**

Sonntag den 23. Oktober von nachmittags 4 Uhr an

**feine Ballmusik.**

Hierzu laden freundlichst ein **Georg Bienzeisler u. Frau.**

**Lindenschlößchen.**

Zur Kirmesfeier

Sonntag den 23. Oktober von nachmittags 4 Uhr an  
Montag den 24. Oktober von nachmittags 6 Uhr an

**Großer Festball.**

Es laden freundlichst ein **Ernst Horn.**  
ff. selbstgebackenen Kuchen.

**Gasthof Grumbach.**

Sonntag den 23. Oktober zum Kirchweihfest  
von nachmittags 4 Uhr an

**Groß. Festball.**

Montag den 24. Oktober

**Großes Extra-Konzert**

ausgeführt von der Wilsdruffer Stadtkapelle

Direktion: E. Römisch.

Feingewähltes Programm. Eintritt 2,50 Mark.  
Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert

**doppelhörige Ballmusik.**

Zu diesem Feste laden Freunde und Gönner von Stadt und Land ganz ergebenst ein und warten mit ff. Speisen und Getränken sowie selbstgebackenem Kuchen in bekannter Güte bestens auf  
**Paul Bohr und Frau.**

**Gasthof „Zur Krone“, Kesselsdorf.**

Sonntag, 30. Okt. Skat-Tournee.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder  
Helene und Richard  
beehren sich anzuzeigen

Therese verw. Zschunke geb. Roch  
Marie verw. Ebert geb. Loßner

Helene Zschunke  
Richard Ebert

Postsekretär  
Verlobte

WILSDRUFF, am 23. Oktober 1921

**Landw. Verein  
Wilsdruff.**

Mittwoch den 26. Oktober  
nachmittags 4 Uhr Gasthof  
Weißer Adler.

Tagesordnung:

Eingänge,  
Aufnahme neuer Mitglieder  
Besprechung wichtiger Tages-  
fragen,  
Vortrag mit Filmvorführung  
über technische Nothilfe,  
Fragekasten.

Der Vorsitzende.

**Kl.-Rentner**

In Wilsdruff wohnhafte  
Mitglieder, welche noch Kar-  
toffelbedarf haben, können  
sich persönlich melden.  
Deute Sonntag 1—4 Uhr bei  
M. Zschehe, Bahnhofstr. 148.

**Äpfel**  
kauft

**Äpfel**  
zu Tages-  
preisen.

**Ein Läufer**

zu verkaufen  
Lampersdorf 5b.

**Achtung Landwirte und Viehbesitzer!**



Bevor Sie eine Selbsttränke einbauen,  
besichtigen Sie meine neue  
patentamtlich geschützte Tränke  
für Pferde und Kinder.

Dieselbe ist in jeder Beziehung einwand-  
frei und preiswerter als jede andere Tränke.  
Musteranlage im eigenen Stalle.  
Kostenanschläge gratis.



**Kurt Jenzsch, Schmiedemstr., Helbigsdorf, (Amtsh. Meißen).**

**Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.**

Sonntag den 23. Oktober

**Feiner Ball**

(Kapelle Müller).

Hierzu laden ergebenst ein **Martha verw. Täubrich.**

**Zollhaus Bieberstein.**

Mittwoch den 26. Oktober findet mein

**Guter Montag**

verbunden mit der **Reunion** in dieser Saison  
legten beliebten statt.

In Speisen und Getränken werde ich das Beste bieten,  
u. a. Karpfen, Gänse und Hasenbraten usw.

Hierzu laden freundlichst ein **Hugo Siegelt u. Frau.**

**Salt  
Schuhwaren**

(Handarbeit) bill. zu verkaufen  
Nagelarbeit u. Reparaturen  
werden sehr dauerhaft und  
billig hergestellt bei  
**Liebscher, Zebtelstr. 182**

**Erstklassige neue und  
gebrauchte**

**Fahrräder und  
Nähmaschinen**

noch sehr preiswert empfiehl

**Arthur Schulze,  
Unkersdorf,  
moch. Werkstat.**

schäggemäße Ausführung  
sämtlicher Reparaturen. Er-  
satzteil- und Zubehör.

**Singer**

**Nähmaschinen**

für Haushalt, Gewerbe u. Industrie



**Reparaturen**

Erleichterte Zahlungsbedingungen

**Singer Co.**

**Nähmaschinen Act. Ges.**

Dresden

Ferdinandstraße 2 Hauptstraße 6.

**Häckelspreu**

kann abgeholt werden. Zentner 5 Mark.  
Bereinigte Strohstofffabriken, Coswig, Sachsen.

**Erste Freitaler Rosschlächtere und Wurstfabrik**

**Bruno Ehrlich**  
Freital-Deuben,  
Bezirk Dresden, Fernruf 74.

zahlt für Schlachtopferde die höchsten Preise.  
Bei vorkommenden Rosschlachtungen bin ich mit meinem  
Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.

**Möbelgeschäft und Lackiererei  
Max Löwe, Parkstraße 134.**

Empfehle mein großes Lager in

mod. Küchen, Wohn- und Schlaf-  
zimmern in Weiß, Eiche und Nußb.  
lackiert, Herren- u. Speisezimmer  
in echt Eiche und Nußbaum,  
Matrizen, Sofas, Chaiselongues  
sowie einzelne Stücke.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Billige Herrenhüte**

durch **Umpressen**, auch steife Hüte in weiche Form-  
Beste Bearbeitung. Mäßige Preise. Lieferzeit acht Tage.  
**Annahme:**

**Arthur Wolf, Freiburger Straße 2.**

**Oswald Mensch Nachf.**

Inh.: Emil Mensch

Rossschlächtere, Pferdgeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.